

EGYD GSTÄTTNER

Mein Leben als Hofnarr



PICUS

Es ist verdammt hart.
Egyd Gstättnner zu sein

Gegrüßet seist du, Kapitalismus
Voll der Gnade, die Herren sind mit dir!
Du bist gebenedeit unter den Herrschaftssystemen
Und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes:
Die Macht, die Gewissenlosigkeit und die Skrupellosigkeit.
Heiliger Kapitalismus, vernichte uns
Von jetzt bis zur Stunde unseres Todes.
Und jetzt alle:
Ich glaube an die Allmacht des Geldes,
Schöpfer der Realität und der Illusionen,
Schöpfer der Abhängigkeiten und des Marionettentums ...

Die letzten relevanten Fragen:

Wie lange bleibt es noch schön?

Wie lange kann man noch zum See? Ins Bad? Ins Wasser?

Und danach? In den Wald? Aufs Land? In die Berge? Weg von den Menschen! Weit weg! Weit, weit weg!

»Du wirst von Mal zu Mal besser«, sagte mir nach einem meiner letzten Auftritte der angry middle old man Josef Winkler, genannt JOWI. Sehr gönnerhaft. Aber mein eigener Eindruck ist, dass ich immer eingeschüchterter und gehemmter werde. Mein Spracherl verhaustiert zusehends. Mit fortschreitendem Alter entwickle ich mich zum Knecht zurück.

(29. September) Es ist immer wieder das Gleiche: Man kann einen Text, den man selbst geschrieben, dann begutachtet und korrigiert hat, tausendmal lesen: Sobald er in Buchform erscheint, sieht er anders aus, und man sieht Dinge, die man bisher nicht gesehen hat: Der Text wird unweigerlich läppischer, täppischer. Postnatale (posteditorische) Depression.

Bis ein Text erscheint, hat man ihn so oft gelesen, dass er seinem Schöpfer auf jeden Fall zum Hals heraushängt, vor allem, wenn es sich um einen sogenannten *launigen* Text handelt, sodass ihm eine seriöse Selbstbeurteilung gar nicht mehr möglich ist. Was der Autor aber überprüfen kann, ist, ob der Text so erschienen ist, wie er ihn bei den letzten Fahnenkorrekturen ab- und freigegeben hat. Und auch da gibt es mitunter Grund zur Bestürzung! Was ist denn da passiert? So habe ich den Satz doch gar nicht geschrieben!

Ich schrieb meinem Cheflektor und dem Verlag: »Lieber David Axmann! Werte Verlagsleute! Nach den vielen, vielen Fehlern und Versäumnissen, die in Zusammenhang mit der Vorbereitung von *Meine besten Niederlagen* im Lauf des Jahres passiert sind, hatte ich eigentlich gehofft, Ihnen jetzt nach Ansicht des ersten Exemplars ganz entspannt und vielleicht sogar euphorisch eine E-Mail schreiben und mich für das Endergebnis bedanken

zu können. Auf den ersten Blick schaut das Buch nun ja wirklich gelungen aus.

Aber es ist mir noch nie in meiner Karriere als Autor und bei keinem meiner siebzehn Bücher und bei keinem Verlag – inklusive der Edition Atelier unter der alten Führung bis Ende 2006 – passiert, dass mein Text, so wie ich ihn nach der letzten Fahnenkorrektur legitimiert und freigegeben habe, im Anschluss daran hinter meinem Rücken eigenmächtig verändert und anders gedruckt wird. Ich bin entsetzt und empfinde das als Vertrauensbruch.

Dass meine Korrekturen nicht angekommen sein könnten und deswegen nicht berücksichtigt worden wären, kann nicht sein, da manche Eingang in den Text gefunden haben, manche aber nicht (z. B. Seite 11 statt ›sechzehn‹ ›zehn‹ oder die beiden ›?‹, die ich auf Seite 47 eingemahnt habe). Außerdem blieben zahlreiche ss-ß-Korrekturen (die durch die Rückkehr zur alten Rechtschreibung nötig wurden, unberücksichtigt). Fehler passieren wohl in anderen Büchern anderer Verlage auch manchmal. Besonders schlimm ist aber, dass Worte vorkommen, die ich nie geschrieben habe:

›Verodnet‹ auf Seite 34 habe ich nicht geschrieben – schon gar nicht falsch. Es heißt in den Fahnen ›ausgegeben‹.

›Und viele wollten mich lieben‹ auf Seite 38 habe ich nie geschrieben.

›Und alle Juweliere zu dem‹ auf Seite 79 habe ich nicht geschrieben.

Vor allem aber habe ich den Absatz auf Seite 85, der im Buch lautet: ›Der Völkerbund, eine Art Vanillesauce, in der kleine schwarze Salamistücke und Schokoladeriegel schwammen, wurde serviert und verzehrt, während ein zwölfjähriger Negerknabe, der vorher unter den Tisch geschickt wurde, die Beine der Damen kitzelte und ihre Hinterbacken kneifte.‹ ... nicht in der Mitvergangenheit, sondern im Präsens geschrieben! Es heißt also in meinem Original nachweislich nicht ›kneifte‹, was geradezu peinlich falsch ist und richtig ›kniff‹ heißen müsste, sondern ›kneift‹.

Nach dem sechsten unerlaubten Eingriff in 85 Seiten habe ich zu lesen und zu prüfen aufgehört. Ich habe als Autor einen Ruf zu verteidigen und kann mir eine solche Vorgehensweise nicht bieten lassen. Ich möchte nicht als Schriftsteller in die Literaturgeschichte eingehen, der keine unregelmäßigen Verben beherrscht. Vor allem werde ich nicht für peinliche Fehler geradestehen, die mir irgendjemand anders unerlaubt in den Text hineingebaut hat.

Ich sperre daher das Buch in seinem derzeitigen Zustand und verlange, die Auslieferung sofort zu stoppen bzw. bereits ausgelieferte Exemplare zurückzuholen oder zu vernichten. Ich ersuche dringend um Aufklärung und Erklärung des Falles. In seiner derzeitigen Form werde ich aus dem Buch NICHT lesen und alle dafür vorgesehenen Lesungen absagen. Wenn meinem Verlangen nicht bis spätestens 5. Oktober nachgekommen wird, werde ich mich in einer öffentlichen Erklärung am 8. Oktober vom Buch in seinem derzeitigen Zustand distanzieren. Es grüßt schockiert und enttäuscht EGGSS«

(1. Oktober) Ein prächtiger Sonnentag, blauer Himmel, wolkenlos, windstill, lau. Das Klagenfurter Strandbad hat seit heute geschlossen, erbarmungslos, und jetzt über sieben

Monate. Schwermut.

Aber das Strandbad in Krumpendorf verlängert die Badesaison wenigstens um eine, die erste Oktoberwoche. Der Betrieb ist zwar eingestellt, der Eingang am Nachmittag aber geöffnet. Also in die Sonne auf den Steg! Die paar Annehmlichkeiten, die mein »Beruf« bringt, nützen! Auf die Stadt hinschauen, wo alle arbeiten. Hinter der Stadt noch eine größere Stadt, wo auch alle arbeiten. Dahinter eine noch viel größere Stadt, da arbeiten auch alle. Oder sie saufen wie Thomas Glavinic. (Nein, der säuft nicht. Er dementiert.) Ich liege am Steg in der Sonne. Das Wasser hat sechzehn, vielleicht siebzehn Grad. Aber was soll's? Hinein! Hinein! Im Wasser von April bis Oktober! Rekord! Jubel!

Ich erzähle M. von dem Schlamassel mit dem Verlag. Er kann's nicht glauben. Als wir gegen halb fünf zusammenpacken, ruft der Willi an. Veit aus Triest ist da. Hat eine Lesung. Genau, hab's gelesen. Sie trinken jetzt bei Robert's ein Bier, und ob ich auch komme. Klar, mach ich. Aufs Rad und in die Stadt. Knapp bevor ich zu Robert's komme, geniere ich mich dafür, dass die Häuser in der Villacher Straße bloß zwei Stockwerke haben. Wie mag das auf einen Auswärtigen wirken! Und in so einer Stadt lebe ich mein Leben lang! Nie weggegangen! Wie ekelt es denn umgekehrt mich, wenn ich einmal durch Eisenstadt trotte ... (Und sagte ich das, machte ich mir alle Eisenstädter zu Feinden. Fairnesshalber: trottete ich durch Shanghai oder Houston, ekelte es mich noch viel mehr.)

Es ist jetzt ein Jahr her, dass wir uns in Triest gesehen haben. Das war das erste und einzige Mal. Aber der Kriminalautor Veit Heinichen springt gleich auf und bietet mir rechte und linke Wange zum Bruderkuss. Bruderküsschen. Da kann man nicht Nein sagen. So ein berühmter Mann, und so freundlich! (Wahrscheinlich erklärt das eine das andere. Ein Professional!) Oder hat er sich einfach die italienische Lebensart angeeignet? Aber machen das italienische Männer, dass sie sich zur Begrüßung Wangenküsschen versetzen? Weiß nicht. Jedenfalls kann ein Erfolgreicher leicht locker sein. Überhaupt ist es so: Die wirklich erstklassigen Leute sind durch und durch freundlich und natürlich. Die zweitklassigen haben Allüren und sind gerne kompliziert, zickig, exaltiert. Die drittklassigen sind unangenehm, verschlagen, völlig unausstehlich und reden nur von sich und den Komplimenten, die sie überall einheimsen. Immer die unterschwellige Botschaft auf den Lippen: Ohne sie geht es nicht.

Veit hat hundertmal mehr Erfolg als ich. Aber ich lasse ihn das nicht so spüren. Im Gegenteil bin auch ich nett und gratuliere ihm herzlich zu seinem neuen Kriminalroman. Ich sage ihm so von Kollege zu Kollege, er habe sein Niveau hundertprozentig gehalten. Ich gefalle mir, wenn ich so nett bin. Klagenfurt ist die erste Station (Trara! Trara!). Dann geht es nach Graz, Wien, Linz und irgendwohin nach Süddeutschland.

Noch eine Runde Bier. Ich duze Robert, den Cafetier, bei der Bestellung, nicht demonstrativ, aber doch. Mit ein paar Wirtsleuten muss ich ja doch per Du sein, wenigstens in meiner Heimatstadt. (Aber ich bin kein local Hero. Ich bin ein local Shadow.) Willi erzählt, dass ich gern erschossen werden möchte. Steht angeblich in meinem neuen Buch. Man wird sehen, was sich machen lässt.

Veit war gerade in Istanbul. Vierzehn Millionen. Faszinierende Stadt. Er könnte sich »in den Arsch beißen«, dass er nicht schon früher hingekommen ist. Ich könnte mir in den Arsch beißen, dass ich so einen dummen, kleinen Verlag habe. Von dem Schlamassel mit dem fehlerhaften Buch erzähle ich hier nicht. Macht kein gutes Bild. Manche Dinge sind auch mir peinlich. So beißt sich jeder in seinen eigenen Arsch. (Trottete ich durch Istanbul, würde es mich ebenfalls ekeln.)

Bei Gelegenheit in einer Gesprächspause streue ich meine Arbeit am Michelstaedter-Roman ein. Diese raffinierte Strategie habe ich mir bei der Radfahrt vom See in die Stadt zurechtgelegt. (»Ich tue mich in deiner Gegend um ...«) Willi ist begeistert, wie ich vom »Alpe-Adria-Typen« rede. Immerhin hat er, der Landesstudiodirektor, die Alpe-Adria-Begrüßung *Servus, Srečno, Ciao!* erfunden (so heißt auch eine Sendung) – die Erfindung kann ihm keiner mehr nehmen, die ist epochal, und er wird sie mit ins Grab nehmen. Nein, er wird sie heraußen lassen, auf dem Grabstein wird sie stehen, ihm zum Ruhm und ihm zur Ehre. (»Wir drehen dann an den Originalschauplätzen.«) Veit ist begeistert und gratuliert mir. »Da hast du ein tolles Thema gefunden!« Irgendwie habe ich das Gefühl: Der hört mir überhaupt nicht zu. Was immer ich hier sage: Er würde mir enthusiastisch beipflichten. *Business as usual*. Gleichzeitig mit Veit Heinichen besucht Michel Platini die Stadt, das heißt: das EM-Stadion. Er kommt mit dem Flugzeug aus Wien, steigt in den Hubschrauber um, landet auf dem Stadionrasen, steigt wieder ein und fliegt weiter nach Salzburg. Morgen wird in der Zeitung stehen, Platini habe gesagt, die Kärntner seien so nette Menschen. Er hat aber keinen einzigen gesehen. Na gut, den Hubschrauberpiloten und den Bürgermeister ... Es gibt offenbar ungeschriebene Benimmformeln für den Kurzaufenthalt in der Provinz.

Noch ehe ich das Gespräch mit Veit in Richtung seriöser Verlag lenken kann, muss er leider ins Hotel. Einchecken, umziehen, duschen und zur Veranstaltung. Reinform. Aber was habe ich erwartet? Bis bald! Küsschenküsschen. Beinhart freundlich bis zum Ende.

Als Veit gegangen ist, sage ich zu Willi: Der ist schon in Ordnung. Nur ein Deutscher halt. Ein Deutscher, der ein Italiener sein will. Aber er ist doch ein Deutscher. Willi will den Bachmannpreis sechssprachig ins Internet stellen. Die Innovation muss in den Ländern dieser sechs Sprachen natürlich promotet werden. Dafür gibt es EU-Gelder. Ob ich nicht Lust habe, ihn einmal nach Madrid zu begleiten? Trinken wir was in Madrid! Ja, kann man machen. Es steht also wieder einmal eine schöne Reise an, vor der ich mir vorher fürchterlich in die Hosen scheißen werde.

Vielleicht werde ich nie mehr etwas Bedeutendes schreiben. Ich habe keine Kraft mehr. Ich halte nicht mehr durch. Ich habe keine Lust mehr, Literatur zu machen, höchstens noch ein Lüstlein. Kaum setze ich mich vor den Computer, schauen auch schon nackte Frauen heraus und machen für mich schmutzige Dinge.

Eine Mail von meiner Wiener Möchtegermätresse. *Sie* möchte gern, meine ich. (Ich habe

sie seit Jahren nicht gesehen – und auch kein Interesse an einer Mätresse.)

»Du uu!

1. Bin schon ganz aufgeregt!
 2. Findest du mich kindisch?
 3. Kommst du eh wirklich wirklich?
 4. Immer Haube, Handschuhe und Schal anziehen! Viel Vitamin C zu dir nehmen!
Was ist, wenn ich krank werde??? Ich lutsche schon vorbeugend Emser Pastillen :o)
 5. Was soll ich anziehen?????? Meine schwarzen Stiefel habe ich schon lange!
Cowgirlstiefel! :o)))))) Habe sie erst einmal angehabt! Am 23. September.
 6. Wirst du meine seeeeeeeeeehr schlichte, abgenutzte Wohnung schrecklich finden?
 7. Wann genau kommst du am Montag???
 8. Zwischen 18 und 23 Uhr ist Kurzparkzone in meinem Bezirk! Soll ich dir Parkscheine besorgen? Nebenbezirk ist nur 15 Sekunden entfernt! Wirst du den finden?
 9. Ich werde jedenfalls keine ›Gefahr‹ für dich sein! Werde meine Tage haben! Pickelig, schlappe Haare, Augenringe, viele Falten! Werde so alt aussehen, wie ich bin!!!
Schniiiiiiiiiiiiiiiiief!
 10. Wirst du mich alt und hässlich finden????
 11. Muss ich was zum Essen einkaufen? Ich kann nicht kochen!!!
 12. Macht es dir was aus, wenn ich kein weiches Ei kochen kann? Ich lade dich auf ein Kaffeehaus-Frühstück ein!
 13. Welchen Wein magst du? Trinkst du überhaupt??? (mehr als ein Glas) Rondondo oder wie heißt der???? Wo gibts den???
 14. Ich habe dir Ohropax gekauft. Ich schnarche!!!! (keine Sorge, ich schlafe eh im Nebenzimmer) Ich schnarche manchmal laut!!!!
 15. Frische Bettwäsche und frisches Handtuch gibt es! Kukident? Glas für Zahnprothese? Wie groß muss das Glas sein? hi, hi!
 16. Ich werde mich bei deiner Lesung jedenfalls anständig benehmen! Bin eh schüchtern und zurückhaltend! Du wirst dich wegen mir nicht genieren müssen! :o)))))))))) Soll ich mich nach hinten setzen, damit du dich nicht so beobachtet fühlst? Bist du noch nervös bei Lesungen?
 17. Habe neues Zahnbürstel und neue Mundhygieneprodukte für mich gekauft! Wer weiß????! Würden die überhaupt was nützen??????
 18. Welchen Raumsprayduft magst du????? etc. etc.
 19. Nicht nur in den Urlaub Fahrende, sondern auch Gastempfänger sind nervös!!!!!
 20. BussL
- Elfi«